

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Verlag Heinz Fahrenbrach, Düsseldorf, Florastraße 7, Telefon 14742 • Druck und Versand Joh. van Aken, Crefeld, Luth. Kirchstr. 65, Telefon 24614 • Bestellungen durch die Post für den Monat 1.— M.

Nummer 42

Düsseldorf, den 16. Oktober 1926.

Verbandort Crefeld

Eine machtvolle Kundgebung der christl. Textilarbeiterschaft Westfalens.

Rund 8000 Teilnehmer. / Ein herrliches Beispiel echt westfälischer Verbandstreue. / Eine wirkungsvolle Demonstration für die Rechte und den Aufstieg unseres Standes.

Der Tag von Rheine war für die christliche Textilarbeiterschaft Westfalens ein Erlebnis. Wer hätte das vor 15 bis 20 Jahren geahnt, daß unsere Bewegung heute so machtvoll, von den Arbeitgebern und Behörden anerkannt, von anderen Ständen geachtet dastehen würde. Wenn etwas geeignet ist, auch dem Blindesten den Erfolg der geleisteten Arbeit vor Augen zu führen, dann war es diese Kundgebung. Sie war aber auch ein glänzender Beweis für die feste Verankerung unserer Bewegung in den Herzen der christlichen Textilarbeiterschaft Westfalens, ein Bild echter, kerniger Westfalentreue. Mit Stolz dürfen wir die Tatsache konstatieren, daß in keinem Verbandsgebiet der Mitgliedsbestand in den letzten Jahren sich so zu halten vermochte wie hier im Lande der roten Erde, wo der christliche Textilarbeiterverband dominierend ist. Es ist das aber auch ein Beweis des Vertrauens der Mitgliedschaft zu ihrer Führung. Der Verlauf der Tagung läßt die Hoffnung berechtigt erscheinen, daß wir in Westfalen nach dem durch die Wirtschaftskrise bedingten Stillstand einem neuen Aufstieg unseres Verbandes entgegengehen. Das ist bestimmt zu erwarten, wenn man sich jetzt allerorts bemüht, die durch die Tagung geschaffene günstige Situation gründlich auszunutzen.

Ueber die Tagung selbst haben wir bereits kurz berichtet. Der Festzug machte einen imposanten Eindruck. An der Kundgebung selbst nahmen zahlreiche Vertreter der staatlichen und kommunalen Behörden und der Presse als Gäste teil. Ein besonderer Empfang wurde dem Oberpräsidenten Westfalens, Herrn Gronowski, bereitet. Er hat trotz seiner hohen Stellung nie seine Verbundenheit mit unserer Bewegung, der er selbst jahrelang die Spitze angehoben, oder gar verleugnet. Das erkennt die westfälische Arbeiterschaft dankbar an. Nach einer kurzen, aber herrlichen

Begrüßung der Teilnehmer und Gäste

wies der Bezirksleiter, Kollege Heke-Münster, auf die große Bedeutung der westfälischen Textilindustrie hin, die nicht zuletzt auch dank der Tüchtigkeit ihrer Arbeiterschaft — einen Weltruf genießt, und führte dann weiter aus:

„Die Textilindustrie ist ein wichtiger Faktor im Wirtschaftsleben. Gar vielfältig ist die Verwendung ihres Produktes. Sie wird sich künftig immer mehr auf Qualitätsarbeit einstellen müssen. Dazu gehört eine Qualitätsarbeiterschaft. Im allgemeinen neigen wir der Arbeit in der Textilindustrie nicht vertraut zu der Ansicht, die Arbeit sei eine leichte. Demgegenüber müssen wir feststellen, daß die Textilarbeit, einerlei ob Weber oder Spinner, eine vollwertige Facharbeit ist, und daß der Textilarbeiter erst nach jahrelanger Ausbildung vollwertiger

Arbeiter ist. Die Textilarbeiterschaft hat deshalb mit Recht ebenso ihren Berufsstolz wie die Arbeiterschaft irgend eines anderen Berufes. Nur aus dem Berufsstolz und der Berufsfremde wächst das echte Pflichtbewußtsein. Wir in der christlichen Textilarbeiterbewegung wollen unsere Menschen zur hohen Verantwortung im Beruf erziehen. Wir wollen in der Wirtschaft, im Staat und in der Gesellschaft unsere Pflichten treu erfüllen. Wir wollen aber dafür als gleichberechtigte Menschen anerkannt und gewertet werden. Es muß auch der Textilarbeiterfamilie ein Einkommen gesichert sein, das ihr eine menschenwürdige Existenz gewährleistet. Da mangelt es noch. Es muß noch manches gebessert werden. Eine gesicherte Arbeitersicherung liegt im Interesse der Volksgesamtheit. Wir wollen auf dieser Tagung nicht irgendwelche unerfüllbaren Forderungen an Staat und Wirtschaft stellen. Ich sage das nicht deshalb, weil Herr Dr. Silberberg auf der Dresdener Tagung den christlichen Gewerkschaften als Minderheitsbewegung Ueberbauungspolitik vorwarf. Wir sind ja im Münsterlande keine Minderheitsbewegung, sondern Mehrheitsbewegung. Wir haben in der Vergangenheit gezeigt, daß wir Verantwortungen für das Ganze zu tragen gewillt sind und werden das auch für die Zukunft tun. Das gilt nicht allein fürs Münsterland, das gilt für unsere Arbeit im ganzen Reich, einerlei ob unsere Mitarbeit und Einflußnahme in den Fragen der Wirtschaft oder des Staatslebens erfolgt. Wir sind als christliche Gewerkschaftsbewegung auf Grund unserer christl. Weltanschauung allerdings besonders verpflichtet, uns für die Gleichberechtigung und Gleichwertung und für eine würdige Behandlung des Arbeiterstandes in Staat und Wirtschaft einzusetzen. Jeder, — gleichviel welchen Standes — der im Arbeiter den Menschen sieht, wird das verstehen. Erforderlichenfalls dürfen wir auch vor dem Kampf zur Erreichung dieses Zieles nicht zurückschrecken. Wir wollen den Arbeiter, der kein mechanisches, sondern ein lebendiges Wesen mit einem Selbstziel ist, zu treuer Pflichterfüllung, aber gleichzeitig auch zur Wahrnehmung seiner Rechte erziehen und befähigen. Wir wissen, daß die Meinungsverschiedenheiten über die Grenzen des Möglichen zwischen uns und anderen Ständen auch in Zukunft nicht ganz verschwinden werden. Wir sind aber der Ueberzeugung, daß sie bei allseitig gutem Willen in erster Arbeitsgemeinschaft ausgeglichen werden können. In der Hoffnung, daß diese unsere große Tagung dem Hineinwachsen und der Gleichberechtigung unseres Standes in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft dienlich sei, heiße ich alle Erschienenen nochmals von ganzem Herzen willkommen.“

Oberpräsident Gronowski entbot dann den Versammelten einen herzlichsten Willkommensgruß. Durch die

mitgeführten Reichsbanner hätten die Teilnehmer am Festzug zugleich ein Bekenntnis zum Volksstaat abgelegt und dadurch bewiesen, daß sie gewillt seien, Recht und Verfassung zu schützen und zu verteidigen. Wörtlich führte er aus: „Das große Gebäude des deutschen Staates haben Sie, Männer und Frauen, in sturmgepeitschter Zeit mit Stütz und erhalten wollen. So soll es bleiben, solange wir den ehrlichen Namen eines Deutschen verdienen. Wir haben allen Grund, vertrauensvoll in die Zukunft zu schauen. Alle Völker und Nationen staunen über den Schaffensdrang und über die Arbeitsfreude des deutschen Volkes (Bravo!), und sagen Sie selbst: Was vor sieben Jahren in Deutschland jemand, nein, vor fünf Jahren, nein, vor drei Jahren zur Zeit der Inflation, war da jemand bei uns, der glaubte, daß wir heute im Jahre 1926 zwar nicht gute Tage haben — wir wissen, daß es der Wirtschaft nicht gut geht —, aber anfangen, wieder stabile Verhältnisse zu bekommen in Wirtschaft und Staat, dank der Staatsgesinnung und der treuen Vaterlandsliebe, die der Arbeiter, und Gott sei Dank auch die übrigen Stände, in notvoller Zeit aufgebracht haben. Wir vertrauen auf Gott und die schaffende Kraft der deutschen Nation, und wir haben den ehrlichen Wunsch, daß wir wieder gesund werden von den Leiden und Nöten des letzten Jahrzehnts. Deutschland, liebes Vaterland, werde gesund und blühend unter den neuen Farben und den neuen Farben. Achten wir die Vergangenheit, aber fördern und festigen wir die Gegenwart, damit die Zukunft auf das Geschlecht von heute, das so viele Opfer gebracht hat, mit Dank und Anerkennung zurückblicken kann. In diesem Sinne wünsche ich Ihrer Kundgebung ein herzlichliches Glück auf. Möge die Bewegung, aber auch unser Vaterland blühen und gedeihen!“

Nach weiteren Begrüßungsworten, die Herr Regierungsrat und Gewerberat Dr. Eke-Münster namens des Regierungspräsidenten und Bürgermeisters Schüttgen-Rheine namens der Stadtverwaltung an die Versammlung richtete, machten der erste Verbandsvorsitzende, Kollege Fahrenbrach, und der Generalsekretär der christlichen Gewerkschaften, Kollege Bernhard Otte-Berlin, wichtige Ausführungen über das Wollen der christlichen Textilarbeiterschaft. Die Ausführungen, die wir als selbständige Aufsätze wiedergeben, fanden begeisterten Anklang.

Möge die machtvolle Kundgebung nunmehr die erhofften Auswirkungen zeitigen. Zweifellos hat sie wesentlich dazu beigetragen, Ansehen und Einfluß unserer Bewegung zu erhöhen. Praktisch wird sich das aber nur auswirken vermögen, wenn nun mit allen Kräften an der weiteren Erstarbung des Verbandes gearbeitet wird. Darum heißt jetzt die Parole: Immer fester an!

Was will die Textilarbeiterschaft des Münsterlandes?

Von H. Fahrenbrach, Düsseldorf.

Die münsterländische Textilarbeiterschaft gehört bis zu einem geringen Bruchteil dem Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands an. Dadurch ist Zielsetzung und Marschrichtung bestimmt. Sie hat sich in die große christlich-nationale Gewerkschaftsbewegung eingegliedert und kämpft mit für deren sozialpolitischen, wirtschaftspolitischen und staatspolitischen Ziele. Die heutige Massendemonstration soll dies nach außen hin kundtun. Sie will aber insbesondere zu den Auslassungen führender Industrieller und Regierungsvorteiler zu wichtigen Fragen der Gewerkschafts- und Arbeiterbewegung Stellung nehmen, um dazu beizutragen, diese Fragen einer Klärung näher zu führen. Eine der umstrittenen Fragen ist die der

Tarifverträge.

Entgegen den Bestrebungen einflussreicher Unternehmerkreise halten wir an der tariflichen Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen fest. Die Tarifverträge haben sich bewährt als Instrumente zur Förderung des Friedens zwischen Arbeitern und Arbeitgebern und zur Verhütung heftiger Schwankungen der Lohnsätze. Notwendig ist eine fortschreitende Verfeinerung zur bestmöglichen Anpassung an die Verhältnisse und Bedürfnisse jeder Branche. Deshalb wünschen wir an Stelle des für die ganze münsterländische Textilindustrie geltenden Tarifvertrages die Einführung von Branchentarifverträgen zur Regelung der Lohnsätze für jede einzelne Branche. Dabei ist dem Leistungsprinzip Rechnung tragend von einem Mindestmaß auszugehen und entsprechend gesteigerter Leistung und Wertarbeit der Lohn aufzustufen. Die in manchen Firmen beliebte Kürzung von Akkordlohnätzen bei Ueberbreitung bestimmter Verdienstgrenzen behindert den Akkordarbeiter an der Entfaltung der vollen Leistungsfähigkeit und wirkt deshalb produktionshemmend. Die Unterbindung solcher wirtschaftshemmenden Maßnahmen ist vertraglich zu sichern. Ebenso falsch ist die Lohnbemessung nach dem sogenannten Existenzminimum, das meist nur ein Vegetationsminimum ist. Die Leistungsfähigkeit jeder Branche ist zu berücksichtigen. Hochqualifizierte Wertarbeit ist entsprechend zu be-

zahlen, schon um einen Anreiz für intelligente und strebsame Arbeiter zu bieten, sich diesen Berufen zuzuwenden und ihr Wissen und Können zu vervollkommen. Mit schlecht bezahlten und mangelhaft ausgebildeten Arbeitskräften ist weder Qualitätsarbeit noch eine höchstmögliche Leistung zu erzielen. Unsere Industrie jedoch im Wettbewerb mit dem Ausland bedarf für eine größere Kapitalbildung im verarmten Deutschland

ist ein ausreichender Lohn.

ein Ueberschußlohn, von entscheidender Bedeutung. Die Interessierung der Arbeiterschaft an einer gesunden Fortentwicklung der Industrie ist am besten zu erreichen, wenn die Arbeitnehmer in steigendem Maße zu Mitbesitzern der Unternehmungen werden. Das ist in erster Linie möglich auf dem Wege über die organisierte Sparrkraft. Gespart kann jedoch nur werden von einem Ueberschußlohn, der nicht zur Verteilung der Lebensbedürfnisse restlos notwendig ist. Für unsere Volkswirtschaft ist es gleichfalls viel vorteilhafter, das Betriebskapital aus den Ersparnissen der Arbeitnehmer als aus Anleihen auf dem amerikanischen Markt zu holen. Auch zur Erwerbung eines eigenen Heimes mit einem Stückchen Land, das den Arbeiter fest verwurzelt mit dem heimatischen Boden, ist ein guter Lohn Vorbedingung. Ebenso zur Verminderung der Beschäftigung verheirateter Frauen in unserer Industrie. Diese ist ein Krebsübel an unserem Volkskörper, das wir zu bekämpfen haben. Wer ein gesundes Familienleben und gesundes Volksleben erstrebt, muß mit uns eintreten für einen Familienlohn, der zum Unterhalt und zum Unterhalt einer Normalfamilie ausreicht, muß mit uns bestrebt sein, den mit vielen Kindern gesegneten Familien durch Staatshilfe, und, solange diese fehlt, durch Gewährung eines ausreichenden Soziallohnes die Existenzmöglichkeit zu sichern.

Der christliche Textilarbeiterverband ist bestrebt, sich mit dem Arbeitgeberverband der münsterländischen Textilindustrie mög-

lichst in freier Verhandlung über eine gesunde Lohn- und Tarifvertragspolitik zu verständigen. Bei beiderseitigem guten Willen dürfte das nicht schwer sein. Wären die sonstigen Arbeitsbedingungen für die

ganze münsterländische Textilindustrie zweckmäßig in einem Rahmentarif geregelt werden, ist die lohnrechtliche Regelung für jede Branche in besonderen Branchentarifen zu treffen.

Wo eine Verständigung nicht möglich, sollte in erster Linie ein frei gewählter Schlichtungsausschuß von Fachleuten helfend eingreifen und das allseitige Bestreben abwarten, die behördlichen Schlichtungsstellen nur als die ultima ratio zu benutzen.

Wir sind ferner bestrebt, durch Abschluß guter Lehrverträge, Förderung der Berufs- und Fachschulen, sowie durch Abhaltung von beruflichen Fachkursen in unseren Ortsgruppen die Arbeiterschaft zu ertüchtigen. Den Bestrebungen der Verbandsleitung ist es zu danken, wenn mehrere Millionen Mark aus den Ueberschüssen der textilen Außenhandelsstelle für die Zwecke der Förderung unserer Textilindustrie dienstbar gemacht wurden. Auf diesem wichtigen Gebiete ist ein Zusammenarbeiten des Arbeitgeberverbandes mit unserem christlichen Textilarbeiterverband dringend geboten. Leider entbehrt das Münsterland eine tüchtige staatliche Textilschule, während die andern deutschen Konkurrenzgebiete solche besitzen. Der Freistaat Sachsen hat allein 62 Fachschulen für Textilindustrie. Sie sind für die Heranbildung und Ertüchtigung der Facharbeiter wie der Meister und damit für die Leistungs- und Konkurrenzfähigkeit von entscheidendem Einfluß.

Die Sozialversicherung

Ist die zweite heiklungsstrittene Frage. Die wirtschaftsliberal eingestellten Unternehmer wollen nicht nur den Tarifvertrag befestigen wissen, sie jammern unausgesetzt über die angeblich unentgeltliche Belastung der Produktion durch die Sozialversicherung. Sie betrachten und bewerten den Arbeiter im Produktionsprozeß als „Ware“, wie ein Werkzeug oder einer Maschinenteil, das man nach Belieben jederzeit ersetzen kann. Wir sehen dies besonders in Zeiten der Wirtschaftskrise oder, wenn der Arbeiter krank, alt und invalide wird. Dann entledigt sich der Unternehmer seiner wie eines unbrauchbaren oder nicht mehr rentablen Maschinenteils. Da jedoch dem Arbeiter im allgemeinen kein Ueberschußlohn gezahlt wird, um Ersparnisse machen zu können, von denen er in Zeiten der Nichterwerbsfähigkeit oder Arbeitslosigkeit leben kann, und da auch der Arbeitgeber nicht gewillt ist, diesen Arbeiter zu unterhalten, so ist die Zwangsversicherung eine Notwendigkeit.

Am stärksten drückt den Arbeiter zur Zeit die Sorge, durch Rationalisierung frühzeitig abgebaut und aus dem Produktionsprozess ausgeschaltet zu werden. In vielen Betrieben werden Arbeitnehmer im Alter von über 50 Jahren überhaupt nicht mehr eingestellt. Diese Maßnahmen zwingen zur Einführung der Arbeitslosenversicherung wie der Herabsetzung der Altersgrenze für den Bezug der Altersrente. Was nützen uns all die gepriesenen Erzeugnisse von Wissenschaft und Technik, wenn unverschuldet arbeitslose, jedoch arbeitswillige Menschen darben, wenn Mütter kinderreicher Familien durch die Not zur Fabrikarbeit gezwungen werden. Solange es den sogenannten Industrieführern unmöglich ist, für ausreichende Arbeitsgelegenheit und auskömmliche Löhne zu sorgen, muß den bedauernswerten Opfern der heutigen Wirtschaftsweise durch Versicherungs- und Fürsorgemaßnahmen geholfen werden. Das ist keine soziale Last, sondern Christenpflicht.

Reichsfinanzminister Reinhold hat auf der Dresdener Tagung des Reichsverbandes der Industrie behauptet, der deutschen Wirtschaft wären besonders im ersten Jahre nach der Stabilisierung

viel zu hohe Steuerbeträge

entzogen worden. Seine Ausführungen über den Abbau der Steuerlasten fanden den stürmischen Beifall der Unternehmer. Wenn diese Herren vom Interesse der deutschen Wirtschaft reden, dann meinen sie das Interesse der deutschen Unternehmer. Die Arbeitnehmer und Verbraucher zählen sie nicht zur Wirtschaft. Die Steuerüberschüsse des Jahres 1924-25 sind aber ganz überwiegend aus der Lohnsteuer und den Verbrauchsteuern und Zöllen erzielt worden. So brachte die Lohnsteuer einen Mehretrag von 612 Millionen, die Umsatzsteuer von 538 Millionen, Zölle und Verbrauchsteuern 450 Millionen Mark. Wenn aber die breiten Arbeitnehmermassen als Lohnempfänger und Konsumenten übergebühlich belastet wurden, dann setzen wir uns ganz entschieden gegen das Vorhaben des Reichsfinanzministers und der Unternehmer zur Wehr, etwa durch Einschränkung der sozialen Aufgaben von Reich, Ländern und Kommunen oder durch Entlastung der tragfähigen Schultern einen „Ausgleich“ schaffen zu wollen. Eine plutokratische Umstellung der Steuer Gesetze kann die Arbeiterkraft nicht mäkeln.

Die Leitung des Reichsverbandes der Industrie hat durch Dr. Silberberg dem Verlangen Ausdruck gegeben nach der

verantwortlichen Mitarbeit der Gewerkschaften.

Die christlich-nationale Arbeiterbewegung ist stets zur pflichtbewußten Mitarbeit auf wirtschaftlichem wie auf politischem Gebiet bereit gewesen. Sie wurde jedoch bisher in starkem Maße daran gehindert durch die falsche Einstellung führender Unternehmerkreise. Wir freuen uns, wenn das jetzt anders werden soll, denn wir erblicken in einem von der Sorge um das Allgemeinwohl getragenen pflichtbewußten und vertrauensvollen Zusammenwirken der Arbeitgeberverbände und Gewerkschaften die beste Garantie für eine günstige Entwicklung der wirtschaftlichen wie der politischen Verhältnisse. Es freut uns besonders, daß sich die Leitung des Reichsverbandes so entschieden zur heutigen demokratischen Staatsordnung bekennt, in der wir Arbeiter die beste Möglichkeit zur freien Entfaltung aller positiven dem Volkswohl dienenden Kräfte erblicken. Wenn jedoch die Unternehmer die politische Führung beanspruchen, so können wir dem nicht zustimmen. An einem von der Plutokratie regierten Staat haben wir kein Interesse, mag die Verfassung noch so demokratisch sein.

Umgekehrt halten wir eine fortschreitende

Demokratisierung der Wirtschaft

für die wesentlichste Voraussetzung, die Arbeiter zur freudigen und verantwortungsbewußten Mitarbeit heranzuziehen. Die Betriebsräte dürfen nicht als fremdbürtige Fremdkörper behandelt werden, sie sind vielmehr zu lebendigen Organen der Betriebe und Unternehmungen zu gestalten, mit denen alle auf die Förderung des Unternehmens hingelenden Maßnahmen beraten werden. Die Industrie- und Handelskammern sind paritätisch auszugestalten, um den Arbeitnehmern den Einblick in die wirtschaftlichen Verhältnisse und Zusammenhänge sowie ein entsprechendes Mitbestimmungsrecht zu sichern. Ebenso ist der Reichswirtschaftsrat entsprechend aus- und umzugestalten.

Wir verwerfen den Staatssozialismus der Sozialdemokratie wie die nur vom Gewinnstreben geleitete mandersfelderische Wirtschaftsweise. Wir erstreben eine bessere Ordnung unseres Wirtschaftslebens, die in erster Linie einer bestmöglichen Versorgung des Volkes dienen soll. Diese neue Ordnung muß aus den heutigen Verhältnissen heraus entwickelt werden und läßt sich durch Revolutionen nicht erreichen. Wer die vorwärts- und aufwärts-

strebenden, verantwortungs- und pflichtbewußten Arbeiter jedoch daran hindert, in die Mitbestimmung und den Mitbesitz der Wirtschaft hineinzukommen, der bereitet den Boden für eine wirtschaftliche Revolution vor.

Die münsterländische Textilarbeiterchaft wollte in aller Kräftigkeit ihre Auffassung zu den berührten Fragen kundtun. Sie war stets und ist auch in Zukunft zu einer vertrauensvollen Zusammenarbeit mit den Arbeitgebern bereit. Voraussetzung ist in erster Linie Anerkennung der vollen Gleichberechtigung der beiderseitigen Organisationen als der beruflichen Interessensvertretungen der Textilarbeiter auf der einen, der Textilarbeitergeber auf der anderen Seite. Die Führer müssen sich jedoch stets bemüht bleiben, daß über dem Wohl der Interessengruppe das Wohl der Textilindustrie und obenan das Wohl des deutschen Volkes steht.

Grundsätzliche und praktische Fragen der Gegenwart.

Von Generalsekretär Otte, Berlin.

Unser gewerkschaftliches Wollen liegt begründet in den Zielen und Aufgaben der christlich-nationalen Arbeiterbewegung überhaupt. Im Münsterland — das zeigt die heutige imposante Rundgebung — ist unsere christliche Gewerkschaftsbewegung besonders stark vertreten. Diese Tatsache ist ein Beweis dafür, daß die weitläufige überwiegende Mehrzahl der münsterländischen Arbeiter (vor allem die Textilarbeiter) an der von den Vätern überlieferten Weltanschauung festhält. Aus diesem Gesinnungs- untergrund heraus schuf sich die münsterländische Arbeiterchaft eine Interessensvertretung auf christlicher Grundlage, d. h. eine Vertretung, die das christliche Sittengesetz als oberste Richtschnur des Handelns anerkennt. Die christliche Soziallehre bedeutet keine Benachteiligung für den Aufstieg der arbeitenden Schichten, im Gegenteil: sie ist wertvollste Stütze ihrer Aufwärtsentwicklung und legt ihnen Endes auch Voraussetzung eines sinnvollen und fruchtbareren Gemeinschaftslebens. Gewiß läßt es sich in der praktischen Arbeit, bei der Geltendmachung und Durchsetzung berechtigter Standes- und Berufsforderungen nicht vermeiden, daß Reibungsflächen und Gegensätze auftreten. Es liegt aber in der Grundeinstellung der christlichen Gewerkschaftsbewegung, daß sie den Klassenkampf ablehnt und sich

leiten, was gerecht ist und in Verbindung mit der Wirtschaft und der allgemeinen Volkswohlfahrt vertretbar und zweckdienlich erscheint. Für die Gesamtbewertung einer Organisation kann aber nicht allein der Grad ihrer sozialen Forderungen maßgebend sein, sondern es muß ihre Stellung im Volksleben überhaupt, die ethische und sittliche Grundanlage ihres Strebens in Verbindung mit ihrer Stellung zu den Fragen nicht nur des Berufes, sondern zur Familie, zu Staat und Volk, kurz zu den Fragen des Gemeinschaftslebens überhaupt, in Betracht gezogen werden.

Die christlichen Gewerkschaften lassen sich bei ihrem Tun und Handeln von dem Grundgedanken leiten, das Gemeinschaftsleben unseres Volkes höher zu führen. Das gilt auch hinsichtlich der verschiedenen Forderungen auf dem Gebiete der Sozialpolitik, des Wohnungs- und Siedlungswesens, der Wirtschaftspolitik usw. Insbesondere handelt es sich auch darum, zu einer vertieften, auf dem Boden der Gemeinschaftsgesinnung beruhenden Auffassung über Sozialpolitik zu kommen. Hieran fehlt es in der heutigen Zeit besonders. Der Arbeitnehmer darf nicht als schaffendes Objekt in der Wirtschaft angesehen werden. Eine soziale Arbeit muß in ihrer Grundeinstellung von der Achtung vor der Menschenwürde, von der sittlichen Verpflichtung der Volksgenossen untereinander ausgehen. Wir bekämpfen den Gedanken, daß Sozialpolitik zu einer Fürsorge von oben oder einer Fürsorge einer höheren für eine tieferstehende Schicht gestempelt wird. Sie ist uns vielmehr im Lichte christlicher Soziallehre betrachtet, der selbstverständliche Anspruch des schaffenden und arbeitenden Menschen auf Schutz seiner Persönlichkeit.

In der Gegenwart treten einige soziale und wirtschaftspolitische Fragen besonders stark in den Vordergrund. Die Zahl der erwerbslosen Hauptunterstützungsempfänger ist im Monat August zwar um 100 000 gesunken, beträgt aber immerhin noch etwa 1,5 Millionen. Es ist eine Forderung der Gerechtigkeit, daß einmal die Erwerbslosenfürsorge in bestmöglicher Weise einsetzt und gehandhabt wird (insbesondere muß auch für die langfristigen Erwerbslosen aus Reichsmitteln weiter Erwerbslosenfürsorge gezahlt werden). Des Weiteren muß in Verbindung mit dem Arbeitsbeschaffungsprogramm die produktive Erwerbslosenfürsorge verstärkt einsetzen. Die vielen Zuständigkeiten in Reich, Ländern und Provinzen hemmen vielfach ein erfolgreiches Vorgehen. Besonders auf dem Gebiete der Behebung des Bau- marktes ist seither zu wenig geschehen.

Im übrigen kann man die gegenwärtige Wirtschaftslage im allgemeinen nicht an Hand der Arbeitslosenziffern messen. Es geht der Wirtschaft im großen und ganzen nicht so schlecht, wie man, an dem Grade der Arbeitslosigkeit gemessen, annehmen könnte. Die Zahl der Konkurse ist in letzter Zeit stark zurückgegangen, und eine sehr große Anzahl von Firmen und auch Industriezweigen haben trotz verringerter Beschäftigungsziffern — nicht unerheblichen Reingewinn erzielt. Die gegenwärtige Wirtschaftskrise ist — wie von vielen bedeutenden Wirtschaftskennern zugegeben wird — in erster Linie eine Konsum- und Absatzkrise. Deshalb muß die Behebung der Krise besonders durch eine Umstellung der Wirtschaft, die auf eine Erweiterung des Absatzes gerichtet ist, erfolgen. Diese Erweiterung der Absatzmöglichkeiten muß insbesondere auch im Lande selbst geschaffen werden. Das geht nicht mit einer unsozialen Lohnpolitik. Die Einkünfte der breiten Massen sind zu gering, um genügende Absatzmöglichkeiten für Massenerzeugnisse zu erzielen. Die Rationalisierung der Industrie geht in der Richtung der Massenproduktion. Dieser Umstellungsprozess der Wirtschaft verlängert zunächst die Periode der Arbeitslosigkeit. Die christliche Arbeiterchaft stemmt sich nicht gegen den technischen Fortschritt, verlangt aber, daß die mit der Rationalisierung verbundene erhöhte Kraftausnutzung und Anspannung durch eine großzügige Sozialpolitik ausgeglichen wird, und daß des Weiteren die erzielte höhere Produktivität ebenfalls der Arbeiterchaft zugute kommt. An vielen Stellen hat die Rationalisierung weder zu einer großzügigen Lohnpolitik, noch zu einer Verbilligung der Preise geführt. Es kommt darauf an, wieder größeren Umsatz zu erzielen und den Konsum zu beleben. Schlechte Löhne und hohe Preise verringern den Umsatz, schwächen die Kaufkraft und beeinträchtigen auch die Produktivität der Wirtschaft. So gesehen ist die auf eine Erhöhung der Löhne und auf verbilligte Preise gerichtete Tätigkeit der Gewerkschaften gleichzeitig auch wirtschaftsfördernd in hohem Maße.

Opfergeist.

Wißt du das Glück in deinem Leben,
Vergesse nie, dann mußt du streben
Mit starker Hand nach einem Ziel.
Es darf der Opfer dich nicht scheuen
Und Mißerfolg dich niemals reuen,
Des Lebens Kampf ist unser Spiel.

Im Endziel zum Gedanken des friedlichen und arbeitsgemeinschaftlichen Ausgleiches bekennt.

Von einem anerkannten Führer der deutschen Industrie, Herrn Dr. Silberberg, ist auf der letzten Tagung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie den christlichen Gewerkschaften der Vorwurf gemacht worden, daß sie ihre Forderungen höherspannten wie die Gegenseite. Ein solcher Vorwurf scheint doch allzu sehr von einer engen sozial- und lohnpolitischen Betrachtungsweise beschränkt. Wenn man auf der Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie einem engeren Herantritten an die Sozialdemokratie das Wort redete, so wollen wir gewiß nicht stören. Was wir aber verlangen können, ist eine gerechte Würdigung unserer Tätigkeit, und wir wenden uns gegen Vorwürfe, die weder unserer grundsätzlichen Einstellung, noch unserem tatsächlichen Verhalten gerecht werden. Oder will jemand im Ernste behaupten, daß die christlichen Gewerkschaften, insbesondere während der schlimmen Revolutionszeit, hier im Westen unseres Vaterlandes nicht dem Staat und der Allgemeinheit unendliche Werte gerettet haben? Hat man des Weiteren ihr Verhalten gegenüber den radikalen Sozialisierungsmaßnahmen, ihre Stellung gegenüber der Auflösung der Zentralarbeitsgemeinschaft bereits vergessen? Bei ihren Forderungen lassen sich die christlichen Gewerkschaften allerdings von dem

Die Juteindustrie des Münsterlandes und ihre Arbeiter.

Neben der Baumwoll- und Leinenindustrie nimmt die Juteindustrie in der Textilindustrie des Münsterlandes einen hervorragenden Platz ein. In Emsdetten, Ahaus, Wessum und Burgsteinfurt gibt diese Industrie den Orten das Gepräge. Nach den Berichten der Handelskammer in Münster waren in der münsterländischen Juteindustrie im Jahre 1925 26 078 Jute- spinneln und 2150 Webstühle vorhanden.

Die Arbeiterchaft besteht fast nur aus einheimischen Kräften. Es sind die Nachkommen der alten Hausweber, die jetzt in der Industrie als Arbeiter und Angestellte tätig sind. Die Fabrikarbeit erbt sich vom Vater auf den Sohn. Auch die Töchter finden es nicht entwürdigend, an der Spinnmaschine oder am Webstuhl zu arbeiten. Dagegen sind sehr wenige verheiratete Frauen im Betriebe beschäftigt. Der junge Mann sieht seine Ehre darin, daß seine angeheiratete Gattin nicht wieder in den Betrieb geht. Leider ist in der Nachkriegszeit dieser gesunde Zustand durchbrochen worden. Manche Frau wird jetzt durch widrige Umstände gezwungen, in den Betrieb zu gehen und für die Familie mitzuverdienen. Die Arbeiterchaft ist bodenständig. Fast jeder hat sein eigenes Häuschen mit Garten. Deshalb ist die Anhänglichkeit der Arbeiter an ihre angestammte Scholle so groß. Deshalb auch der starke Unabhängigkeitsstolz und das Gerechtigkeitsgefühl.

Die Industrie selbst ist verhältnismäßig rasch entstanden und groß geworden. Viel hat dazu die Gewüßsamkeit der Arbeiter beigetragen, die zu einem erbärmlichen Lohn arbeiten mußten. Wie waren denn die Verhältnisse vor 20-30 Jahren? Es ist gut, sich mal in diese Zeit zurückzuversetzen. Hatte der Arbeiter den ganzen Tag im Betriebe gearbeitet, dann arbeitete er bis spät in die Nacht hinein in seinem Garten oder auf seinem Acker, den er sich gepachtet hatte. Der Lohn allein reichte nicht. Er mußte noch sein Schwein mästen, wenn er durchkommen wollte. Eine Mitbestimmung im Betriebe gab es nicht. Der Arbeitgeber war unumschränkter

Herr des Betriebes, die Angestellten Halbgötter. Wer nicht zu schmeicheln verstand, kam zu nichts. Die Arbeitskraft konnte sich im Betriebe nicht auswirken. Akkordarbeiter, die etwas hoch verdienten, mußten sich willkürlich Abzüge am Lohn gefallen lassen. Im öffentlichen Leben gaben die Arbeitgeber den Ton an. Sie waren ja auch die Wohlthäter der Gemeinden, die die meisten Steuern zahlten, zahlen konnten und deshalb geachtet und geehrt werden wollten. Die Arbeiterchaft lebte dumpf dahin. Viele suchten ihren Trost im Alkohol. Besonders am Lohnstage wurde manche fauer verdiente Mark vertrunken.

Im Jahre 1903 wurden die ersten Ortsgruppen des christlichen Textilarbeiterverbandes in der hiesigen Gegend durch den Kollegen Camps gegründet. Der Coesfelder Streik um das Rotationsrecht im Jahre 1902 hatte den Boden für die Organisation gelockert. Langsam entstanden die Ortsgruppen. Damit soll nicht gesagt sein, daß die Arbeiter damals zurückhielten und mit ihrer Lage zufrieden waren. In Westfalen, besonders im Münsterlande wird man nicht so schnell begeistert für eine Sache. Ist die Arbeiterchaft aber einmal erfaßt, so hält der Westfale fest. Ungeheure Widerstände waren zu überwinden. Soll man sie alle aufzählen? Wir brauchen hier nur die Schrift unseres Kollegen Camps zu verweisen, „Geschichte und Entwicklung des Bezirks Westfalen des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands“, um die Schwierigkeiten und die aufopfernde Tätigkeit vieler Kollegen zu erkennen. Gewaltige Opfer sind gebracht worden, sind freudig gebracht. Es sei hier erinnert an die Emsdettener Aussperrung im Jahre 1905. Acht Wochen lang waren die Emsdettener Textilarbeiter ausgesperrt. Hunderte waren mit herausgegangen, die keinen Anspruch auf Unterstützung hatten. Es herrschte ein großer Idealismus unter den Verbandskollegen, an dem man sich jetzt noch erbauen kann, und von dem die jetzige Generation unbedingt lernen muß. Gewaltige Erziehungsarbeit ist geleistet worden. Aus dieser Klasse der Arbeiter sind überzeugte, disziplinierte Gewerkschaftler geworden, mit denen Kämpfe ausgefochten werden können.

Allmählich zeigten sich die Erfolge. Immer mehr kam die Macht der organisierten Arbeiter zur Bedeutung. Man rech-

nete mit ihr. In der ersten Nachkriegszeit kam die bedeutende Wendung. So mancher Arbeitgeber entdeckte sein soziales Herz und tat so, als ob er für die Wünsche der organisierten Arbeiter Verständnis hätte. Aber die Hoffnungen, die die Arbeiter auf dieses neue Zeitalter setzten, erwiesen sich zum großen Teil als Träume. Der „Herr-im-Hause“ kehrte bald zurück. Jetzt ist vielfach der gleiche Kampf um das Mitbestimmungsrecht zu führen als vor dem Kriege.

Wir stehen noch mitten im Kampfe für die Verwirklichung unserer gewerkschaftlichen Ziele. Der Kampf wird nicht leicht sein. Gewiß, man achtet und fürchtet uns. Wir aber wollen rückhaltlos Anerkennung und Verwirklichung unserer Bestrebungen. Wir sind bereit zu einer wahren Arbeitsgemeinschaft. Man hört schon andere Töne aus dem Lager der Industrie als in den beiden letzten Jahren. Wir glauben annehmen zu dürfen, daß das Arbeiten der christlichen Gewerkschaften wesentlich zu einer Aenderung der Gesinnung beigetragen hat. Nun heißt es erst recht zur Stange halten. Im Münsterlande ist bei unseren Mitgliebrern der Glaube an die Erfolg versprechende Arbeit der Gewerkschaften vorhanden. Es ist dies ein Erfolg der Arbeit nach streng gewerkschaftlichen Grundsätzen, wie sie im Münsterlande geleistet worden ist. Gehen wir auf diesem Wege weiter, dann wird uns der Erfolg sicher sein. Die Zukunft muß uns die praktische Mitbestimmung in der Wirtschaft bringen, muß unsere Standwerdung vollenden. Es gilt alle Arbeiter für unsere Ziele zu begeistern. Wo die Wirtschaftskrise Lücken in unsere Reihen gerissen hat, gilt es doppelt zu arbeiten, damit die Reihen wieder geschlossen werden. Vor allem müssen unsere Mitglieder im Opferfönn gestärkt werden. Je mehr Opfer ich für eine Sache bringe, desto teurer ist sie mir. Für unsere Standesbewegung soll uns kein Opfer zu groß sein. Es müssen persönliche und vor allem materielle Opfer gebracht werden. Lernen wir alle aus der Vergangenheit. Was die Bewegung von den alten Kämpfen verlangte, wird von uns bei weitem nicht verlangt. Wir wollen Kleines gern auf uns nehmen und uns dadurch der Alten würdig zeigen.

Albert Süke.

Anlässlich des Jubiläumskongresses in Aachen hat der christliche Textilarbeiterverband einen Aufruf beschloffen, der gefe-

Das Aufgabengebiet der christlichen Gewerkschaften ist in der gegenwärtigen Zeit ein sehr großes. Es ist in bezug auf staats-

Westfalen, an die Arbeit!

Die Massenkündigung unseres Verbandes am 19. September in Rheine liegt hinter uns. Wenn auch leider infolge der

Könnte aber die Bedeutung und der Einfluß der Gewerkschaften nicht noch größer sein, wenn alle Arbeiterinnen und

Hier heißt es für Aufklärung zu sorgen und den abseits

Auf dem Wege von und zur Arbeit, auf der Arbeitsstelle

An unsere Vertrauensleute!

Der Textilarbeiterstag in Rheine hat unseren Vertrauens-

Ein altes Sprichwort sagt: Die Menschen können die Schwierigkeiten

Verbande ausübt, einzel, ob er sie mit Liebe und Verantwortung

Wollen, was man soll!

„Ich will! Das Wort ist mächtig; Ich soll! Das Wort wiegt schwer.“

Nun stehen wir wiederum vor der Herbst- und Winterarbeit, vor einer sehr arbeitsreichen Zeit, auch in unserem

Zwei Aufgaben treten vor der Hand für uns in den Vordergrund.

Die Krise mit ihrer Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit ist an

Zur Frage der höheren Beiträge übergehend, muß gesagt

kommen wollen, so müssen wir auch bereit sein, dafür besondere

Minden - Ravensberg.

Es war im Jahre 1903 gelegentlich des damaligen Reichstags-

Unter der Parole „Wange machen gilt nicht“ stellten nun auch

War es da ein Wunder, wenn die Arbeiterschaft immer

Leider war diese Einsicht nicht immer vorhanden, sondern

Hätte der Geist alle Arbeiter befeelt, es wäre uns mancher

Nach dem Kriege ist manches anders geworden. Die Ver-

erreicht worden, wenn alle bereit gewesen wären, die erforderlichen Opfer zu bringen.

Die diesmalige Krise hat so richtig gezeigt, wieviel ehrliche und aufrichtige Gewerkschaftler es gab. Die Freude und Stolz kann gesagt werden, daß es noch eine kernige Truppe ist. Mancher Revolutionsgewerkschaftler allerdings hat uns verlassen. Diese Leute glauben wieder ohne Verband auskommen zu können. Die Losen werden bald am eigenen Leibe wieder das Verkehrt ihrer Handlungsweise zu fühlen bekommen. Die Fälle sind nicht gering, wo Arbeitgeber ihren Arbeitern wieder mit der früheren Rücksichtslosigkeit entgegneten. Es scheint, als ob manche Leute mit Blindheit geschlagen seien.

Diese Zeilen sollen ein Mahnruf an die unorganisierten Textilarbeiter des Minden-Ravensbergerlandes sein. Raft euch auf von eurer Laubheit und Trägheit zur ersten Mitarbeit. Wenn in der Zukunft nicht jeder seine Pflicht tut, dann werden wir unliebsame Überraschungen erleben. Nehmt euch ein Beispiel an den alten und bewährten Führern unseres Verbandes, die über 30 Jahre das Banner des christlichen Textilarbeiterverbandes vorangetragen haben. Viele sind im Dienste des Verbandes ergraut, wässen aber auch heute noch zu kämpfen und zu streiten für die Interessen unseres Standes. Ihnen schließt euch an.

Wir aber, die bereits organisierten christlichen Textilarbeiter von Minden-Ravensberg, wollen wie in der Vergangenheit so auch in alle Zukunft, Schulter an Schulter mit den übrigen Mitgliedern des Verbandes in Ost und Süd, in Nord und West, kämpfen für unsere gerechte Sache. Seien wir aber auch zugleich bestrebt, unsere Reihen zu stärken. Sorge jedes Mitglied dafür, daß auch der letzte unorganisierte Textilarbeiter unserem Verbande zugeführt wird. Im kommenden Herbst und Winter muß jeder seinen Mann stellen, um den Verband nach innen und außen zu stärken. Niemand darf sich da abseits stellen. Noch zwei Jahre, dann können auch die christlichen Textilarbeiter von Minden-Ravensberg ihr 25-jähriges Bestehen feiern. Sorgen wir schon jetzt, daß auch dieser Tag zu einer machtvollen Kundgebung gestaltet werden kann. In guten und schlechten Tagen soll stets unsere Parole lauten: Durch Kampf zum Siege. Mit Gott, für unser Recht. Fritz Gehring.

Aus der Arbeiterinnenbewegung des westfälischen Bezirkes.

Die Arbeiterinnenbewegung unseres westfälischen Bezirkes hat sich trotz der schweren Wirtschaftskrise gut entwickelt. Die Arbeiterinnen bringen ihr immer größeres Interesse und Verständnis entgegen. Die Zahl der Mitarbeiterinnen vermehrt sich ständig. Arbeiterinnenkommissionen zählen wir im Münsterlande mindestens 25. Die Arbeiterinnenverhältnisse hier im Münsterlande sind in mancher Hinsicht verschieden von denen der anderen Bezirke. Die Zahl der Arbeiterinnen in der Textilindustrie ist bei uns nicht so groß als anderswo. Sie nimmt aber ständig zu. Zu Anfang dieses Jahres hatten wir von 21 338 organisierten Arbeiterinnen etwa 10 000. Einen Vorzug haben wir hinsichtlich der beschäftigten verheirateten Frauen. Deren Zahl ist verhältnismäßig gering. Sie beträgt durchschnittlich etwa 11,9 Prozent der beschäftigten Arbeiterinnen. Es sind Betriebe vorhanden, in denen verheiratete Frauen überhaupt nicht oder doch nur in seltenen Fällen beschäftigt werden. Es ist das wohl zum größten Teil darauf zurückzuführen, daß hier die meisten Familien ein eigenes Hauschen mit Garten haben und die Frauen somit über Tag dort ihre Beschäftigung haben. Auch sind die Mädchen hier sehr häuslich erzogen, so daß sie bei ihrer häuslichen Arbeit keine Vangeweile empfinden. Aber trotzdem ist die Zahl der beschäftigten verheirateten Frauen noch viel zu groß. Wir empfinden es dankbar, daß unser christlicher Textilarbeiterverband jetzt mit aller Macht für die Eindämmung und Beseitigung der Fabrikarbeit verheirateter Frauen arbeitet. Auch hier wird die Zahl der noch in den Betrieb gehenden verheirateten Frauen größer. Die Wirtschaft sucht die jungverheirateten Frauen mehr und mehr im Betrieb zu halten. Die Ursache liegt im Mangel an gelehrtem Facharbeiterinnen. Dieser Entwicklung müssen wir uns entgegenstellen. Das ist Christenpflicht. Wir Textilarbeiterinnen des Münsterlandes wollen innerhalb des Verbandes den Kampf gegen die Frauenarbeit mit aufnehmen. Wollen wir einen körperlich und seelisch gesunden Nachwuchs haben, dann sind gesunde Mütter nötig, die ihre Kinder selbst erziehen und pflegen und es nicht fremden Menschen überlassen. Wir wollen an dem Grundsatze festhalten, daß eine Frau und Mutter nicht in den Betrieb, sondern zu den Kindern und in die Familie gehört. Solange wir diesen Grundsatze nicht reiflos verwirklichen können, muß ein möglichst weitgehender Schutz der verheirateten und schwangeren Frau erstrebt werden. Ferner fordern wir einen Ausbau des gesamten Arbeiterinnen- und Jugendschutzes, besonders aber Verkürzung der Arbeitszeit und eine angemessene Anpassung des Lohnes der Arbeiterinnen an den Männerlohn. So lange die Arbeiterin die billige Arbeitskraft ist, drängt sie den Mann immer mehr von der Arbeitsstelle fort und hält am Aufbau der Männerlöhne zurück. Ein großer Teil der Arbeiterinnen, besonders der verheirateten Frauen, würde jetzt nicht im Betriebe sein, wenn der Lohn des Mannes angemessen wäre. Mit Rücksicht auf die große Zahl der Arbeiterinnen in unserer Industrie müssen wir entschieden den Schutzbundtag zurückfordern. Auch der Gesundheitszustand der Arbeiterinnen zwingt uns zu dieser Forderung. Erschreckend groß ist die Zahl der Tuberkulose- und Lungenkranken unter den Arbeiterinnen. Wenn das hier in den ländlichen Bezirken schon der Fall ist, wie traurig muß es dann in den großen Städten bei der herrschenden Wohnungsnot aussehen. Die Arbeiterinbestimmungen werden in manchen Betrieben nicht eingehalten und die gesundheitlichen Gefahren, die daraus erwachsen, von vielen Arbeiterinnen nicht beachtet. Hier zu machen ist die große Aufgabe unserer Mitarbeiterinnen. Häufig schon ist Abhilfe geschaffen worden durch unsere Arbeiterinnenkommissionen. Diese werden auch weiterhin in diesem Sinne wirken.

Wir haben bis jetzt Menschenmögliches geleistet, um unsere Forderungen zu verwirklichen. Durch eine lebendige Arbeiterinnenbewegung innerhalb unseres Verbandes können wir in diesem Sinne erfolgreich weiter arbeiten. Mögen alle unsere Kolleginnen erkennen, wie wichtig diese Arbeit ist und sich gern weiter zur Mitarbeit für die Verwirklichung dieser schönen Aufgaben zur Verfügung stellen. H. Janzen.

Aus unserer Jugendbewegung.

Aufgaben der Jugendführung.

In der heranwachsenden Jugend haben wir es mit werdenden Menschen ohne abgeklärte Charakterentwicklung ohne ausreichende Berufsverbundenheit und ohne gemeinschaftliche Tradition zu tun. Daraus ergibt sich ohne weiteres die Notwendigkeit einer Anleitung und Führung der Jugend. Hierbei sind Einstellung und Charaktereigenschaften des Jugendführers von hervorragender Bedeutung. Er muß es verstehen, mitten in der Jugend stehend, diese zu führen, ohne sie zu bevorzugen. Er muß es fertigbringen, die in ihr schlummernden Kräfte zu wecken und zur Entfaltung zu bringen. Dazu ist erforderlich, daß der Jugendführer sich bemüht, in die Gedanken- und Ideenwelt, in das Seelenleben der Jugend einzudringen. Seine an der Jugend zu leistende Arbeit muß getragen sein von einem hohen Verantwortungsgefühl und von einer großen Liebe zur Jugend. Sie muß in durchaus selbstloser Weise aus der Jugend willen geleistet werden. Weiter ist dazu erforderlich, daß die Jugendführer gegen die Jugendführerinnen ganze Personlichkeiten sind.

Je Charaktervoller, Mittenreiner und wahrhaftiger sie sind, je mehr sie befreit sind, der Jugend das von ihr erwartete Leben selbst vorzuleben, desto größeres Vertrauen werden sie sich unter der Jugend selbst erwerben. Fernerhin müssen die führenden Menschen geistig geweckte und regsame, berufstüchtige Persönlichkeiten sein. Sie müssen sich selbst in der Gewalt haben und ihre Worte und Gefühle zu beherrschen vermögen. Weithergig in kleinen Dingen, müssen sie in grundsätzlichen Fragen eine feste Haltung einzunehmen vermögen.

Die Aufgaben der Jugendführung sind mannigfaltig. Die nächstliegende ist die Erfassung der Arbeiterjugend. Wir sind eine Berufs- und Standesbewegung. Das muß auch die Jugendbewegung sein. Es gilt darum, das Berufs- und Standesbewußtsein, die Berufs- und Standesolidarität in der Jugend zu wecken und zu pflegen und in ihr den Sinn für Berufs- und Standesethik auszulösen. Das ist nur möglich, wenn wir die Jugend erfasst haben. Darum ist eine unausgesetzte Werbetätigkeit in den einzelnen Jugendgruppen erforderlich.

Eine weitere Aufgabe ist die berufliche Erziehung unserer Gewerkschaftsjugend. Es gilt das Berufsstreben zu wecken und zu fördern. Der Jugend muß zum Bewußtsein gebracht werden,

Materialismus.

Wie oft hört und liest man nicht in der heutigen Zeit dieses Wort, wie oft wird in Wort und Schrift nicht gegen den Materialismus Stellung genommen? Ob mit Recht oder Unrecht wollen wir im Nachstehenden untersuchen.

Was ist Materialismus? Eine Weltanschauung, die die Materie, das heißt den Stoff, als das Wesen aller Dinge ansieht. Also eine Weltanschauung, die die Materie über alles setzt. Und ist diese Weltanschauung wirklich so harmlos, als sie von gewisser Seite hingestellt wird? Was hat uns dieser materialistische Zeitgeist gebracht? Woher all das Elend und die Not der heutigen Zeit? Man braucht wohl nicht an frühere Zeiten zu erinnern, wo bei überlanger Arbeitszeit und niedrigem Lohn bei der Arbeiterschaft oft bittere Not herrschte, während sich auf der anderen Seite große Reichtümer ansammeln konnten. War es etwas anderes als Materialismus, was die Kriegsgewinnler und Kriegswucherer wahre Orgien feiern ließ? Ist es nicht Materialismus, wenn man Preise für Artikel fordert, die mit den wirklichen Herstellungskosten nicht im Einklang zu bringen sind? Ist es nicht der materialistische, kapitalistische Zeitgeist, der dem Arbeiter für seine Arbeitsleistung den gerechten Lohn vorenthält? Steht nicht auch ein Stück Materialismus in dem Arbeiter, der andere den Beitrag für die Organisation zahlen läßt, damit die Organisation für die Besserstellung seines Standes arbeitet, der selbst aber diesen Beitrag spart und da erntet, wo er nicht gesät hat?

Man mag dem Materialismus ein noch so schönes Mäntelchen umhängen, man mag ihn zu widerlegen suchen, dadurch schlägt man ihn nicht tot, er lebt ruhig weiter, bringt immer mehr Leid, Mißgunst, Not und Elend. Weil wir das wissen, weil wir das jeden Tag vor Augen haben, deshalb bekämpfen wir als christliche Gewerkschaften diesen materialistischen Zeitgeist. Nicht als ob für uns das Materielle keinen Wert hätte. Auch wir verzichten nicht auf das, worauf wir mit Recht Anspruch haben. Denn wir wissen, daß es ohne materiellen Untergrund keinen geistigen und sittlichen Aufstieg der Arbeiterschaft gibt. Wir verlangen, daß wir für unsere Arbeit den gerechten Lohn erhalten. Hat nicht Christus vom gerechten Lohn gesprochen, den man dem Arbeiter nicht vorenthalten dürfe? Wir können ihn also verlangen auf Grund unserer christlichen Weltanschauung, deren höchstes Gebot ist, daß die Menschen einander lieben sollen. Das gilt nicht nur für den Arbeiter, sondern für alle Stände. Würde immer nach diesem Gebote gehandelt, wahrlich, es sähe anders aus auf dieser Welt. Wenn wir nun auch als christliche Gewerkschaftler für die materielle Besserstellung und damit für die geistige und sittliche Hebung des Arbeiterstandes eintreten und letzten Endes kämpfen wollen, so ist damit für uns jedoch der Sinn des Lebens nicht erschöpft. Und wenn man auch von anderer Seite schreibt, „kein Mensch könne mit gutem Gewissen sagen, was es mit der Verheißung des Himmels für eine Bewandnis habe“, so sagen wir, wir glauben, daß es nach dem Diesseits noch ein Jenseits gibt, und daß wir bei allem Sinnen und Trachten dieses Jenseits als des Lebens Ziel nicht ans den Nagel verlieren dürfen.

Wir sollen also keine Materialisten sein, weil nur durch wahres Christentum, das auch im Wirtschaftsleben Platz greifen muß, die jetzigen Zustände geändert werden können. A. G.

daß man nicht alles von Organisation und Staat erwarten darf, sondern daß es zunächst gilt, die eigene Kraft reiflos einzusetzen. Zur Förderung des Berufsstrebens ist notwendig, die in der Arbeit liegenden sittlichen Werte und die großen persönlichen Vorteile beruflicher Tätigkeit klar herauszustellen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß bei der weiblichen Jugend neben der gewerblichen auch die hauswirtschaftliche Ausbildung gefördert werden muß.

An dritter Stelle ist notwendig die gewerkschaftliche Jugend in die gewerkschaftlichen, sozialen und wirtschaftlichen Probleme einzuführen. Es gilt in der Jugend ein reges geistiges Streben zu wecken. Sie muß wissen, daß Wissensbereicherung zugleich Lebensbereicherung ist; daß vermehrtes Wissen eine höhere Wertung der Arbeiterpersönlichkeit und des Arbeiterstandes mit sich bringt und zu einer geschickten Vertretung der eigenen und Standesinteressen befähigt. In der Bildungsarbeit muß mit den einfachsten und nächstliegenden Fragen begonnen werden. Zweckmäßig ist, dabei herauszustellen, wie die Verhältnisse des Arbeiterstandes früher waren, und wie sie heute sind. Auch die Gründe für die Entfremdung und Entzweiung unserer Bewegung gilt es klar herauszustellen. Dabei darf man sich aber nicht damit begnügen, nur Wissen zu vermitteln, es muß zugleich der Wille zur Mitarbeit in der Bewegung und an der Verwirklichung unserer Zukunftsziele ausgelöst werden. Die Jugend muß wieder lernen, in der Organisation die Verkörperung christlicher Standesolidarität und Hilfsbereitschaft zu sehen. Die Arbeit in der Bewegung muß ihr wieder dazu am Nächsten, am Stande und am Volke sein.

Neben dem Willen zur Mitarbeit in der Bewegung muß auch der Wille zur Mitbestimmung in Betrieb und Wirtschaft geweckt und gefördert werden. Die Jugend muß sich klar darüber sein, daß jeder einzelne Arbeiter ein Kapital im Betriebe stehen hat, nämlich seine Arbeitskraft, daß er infolge dessen Mitbestimmungsrechte hat und darum auch ein Recht zur Mitbestimmung und zu einer gerechten Verteilung am Ertrage der Produktion besitzt. Mit dem Willen zur Mitbestimmung muß natürlich auch jeder zur Verantwortung und zur Arbeitsleistung angereizt werden.

Endlich ist auch die charakterliche und sittliche Erziehung der gewerkschaftlich organisierten Jugend eine wichtige Aufgabe unserer Jugendbewegung. Bewußt ist das in erster Linie Sache der Jugendvereine. Trotzdem können auch wir diese Arbeit weitgehend unterstützen. Vor allem muß sich die Jugend klar darüber werden, daß Wissensbereicherung, Wachtentfaltung und Veränderung der äußeren Wirtschaftsformen allein die Arbeiterschaft nicht zum Ziele führen. Wirklich bessere Verhältnisse erreichen wir auf die Dauer nur durch die Schaffung besserer Menschen. Insbesondere ist die innere Überwindung der materialistischen Gedanken- und Ideenwelt notwendige Voraussetzung. Trotz allem wirtschaftlichen Vorantreiben müssen wir die Jugend dazu erziehen, innerlich unabhängig von äußeren Dingen zu werden und ihr eine richtige Rangordnung der Werte beizubringen. Darüber hinaus können wir manches tun zur Pflege gewerkschaftlicher Standesugenden. Wir können das Pflicht- und Verantwortungsgefühl wecken und fördern, die Berufs- und Standesolidarität pflegen, die Jugend zur Selbstüberwindung, zur Ein- und Unterordnung in Bewegung, Betrieb und Wirtschaft zu erziehen. Hierzu stehen uns eine Menge kleiner Hilfsmittel, auf die im einzelnen einzugehen hier zu weit führen würde, zur Verfügung.

Sollen die Aufgaben der Jugendführung zufriedenstellend gelöst werden, so ist selbstverständlich erforderlich, daß künftighin für die Heranbildung geeigneter Jugendführer und -führerinnen mehr geschieht als in der Vergangenheit. Notwendig sind da vor allem periodische, von der Gesamtverbandsleitung oder den einzelnen Berufsorganisationen zu veranstaltende Führerkurse und -Konferenzen. Auch die wiederholt erwähnte Herausgabe einer Jugendführer-Korrespondenz erwies sich mehr und mehr als bringende Notwendigkeit. Endlich werden wir den führenden Persönlichkeiten in der Jugendbewegung auch durch Vermittlung geeigneter Jugendführer-Literatur Möglichkeiten zur persönlichen Befähigung für das verantwortungsvolle Amt zu bieten vermögen.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Murg. Nach einer längeren Pause konnte der Kollege Baumgartner wieder eine schöne Zahl Kollegen und Kolleginnen in der Mitgliederversammlung vom Mittwoch, den 22. September begrüßen. Galt es doch unsern neuen Sekretariatsleiter, Kollegen Bunt, kennen zu lernen. Kollege Kinde streifte die Verhältnisse im Bezirk, ausgehend von der Notwendigkeit, am Oberrhein wieder ein festes Sekretariat zu haben. Die Zusammenlegung der Sekretariate Rhein- und Westfalen war nur ein Notbehelf, ganz besonders in der Zeit, wo die Wirtschafts- und Arbeitsverhältnisse großen Schwankungen unterworfen waren. Mit der Errichtung des Sekretariates in Waldshut ist nun Vorrück entlastet und der Wunsch der Mitglieder am Oberrhein, wieder einen Sekretär zu haben, erfüllt. Längere Ausführungen machte der Kollege Bunt über die Einstellung der Mitglieder zur Organisation. Ein großer Teil der Mitglieder verkörpert die Organisation in dem Beamten. Das Gefühl, mit seinem Mitmenschen verbunden zu sein, ist durch die materialistische Einstellung der Nachkriegszeit verloren gegangen. Der Idealismus unserer Gründungsjahre müsse wieder Allgemeingut der Mitglieder werden. Nicht der Person, sondern einer guten Sache wollen wir dienen. Den Mitgliedern der Nachkriegszeit fehlt der innere Halt zur Organisation. Besterer kann durch Überwindung von Schwierigkeiten und stieliges Kämpfen erworben werden. Die Gleichberechtigung, die die alten erkämpft, ist dem Revolutionsgewerkschaftler als unreife Frucht in den Schoß gefallen. Sollen die Früchte zur Reife gebracht werden, so ist eine intensive Schulungs- und Gewerkschaftsarbeit notwendig. Wollen wir nicht nur Arbeiter, sondern gleichberechtigte Bürger des Staates werden, so muß eine Selbsterziehung einsetzten. Mit dem Schlußsatz: „Die Zukunft der Arbeiter ist eine Frage ihrer Willenskraft und der geistigen Einstellung“ beendigte Kollege Bunt seine Ausführungen. Kollege Kiefer von Wehr als Berichterstatter von der Waghener Jubiläumskundgebung führte der Versammlung Inhalt und Zweck der Veranstaltung vor Augen. Als Delegierter zur Bezirkskonferenz wurde Kollege Baumgartner einstimmig gewählt. Dem Schluß der Versammlung folgte ein gemüthliches Beisammensein.

Bücher und Schriften.

Neuerst billige Bücher der Weltliteratur.

die von der Buchhandlung unseres christlichen Gewerkschaftsverbandes angeboten werden. Besondere Vorzüge dieser Ausgabe: vollständige Textausgabe, blütenweißes Papier, geschmackvolle Einbände und der wirklich billige Preis, der bisher noch von keiner Buchhandlung oder Buchgemeinschaft, auch nicht von den Verlegern, die ihre Bücher scheinbar „umsonst“ abgeben, geboten worden ist. Neben den Ausgaben der Klassiker, wie Goethe, Schiller, Höpfer, Shakespears, usw. sind u. a. die folgenden Hauptwerke der Weltliteratur zu haben: „Jawit“, „Goethes Gespräche mit Eckermann“, sämtliche Werke von Gustav Freytag, wie „Soll und Haben“, „Die Ahnen“ etc., „Quo vadis“, „Ben Hur“, „Die letzten Tage von Pompeji“, „Gösta Berling“, „Jerusalem“, „Zwischen Himmel und Erde“, „Friedemann Bach“, „Eckehard“, „Der grüne Heinrich“, „Der Graf von Monte Christo“ usw. Ein vollständiges Verzeichnis wird gern geliefert. Die Preise sind für die Klassikerausgaben, jeder Band etwa 800 Seiten stark, in Ganzleinen mit Goldschnitt M. 1.95 und M. 2.25, in Halbleinen mit Goldschnitt M. 2.85, in Halbleinen mit Goldschnitt M. 4.65. Die Preise für die kulturhistorischen Romane, jeder Band 350 bis 800 Seiten stark, Ausgabe in Ganzleinen mit Goldschnitt M. 1.95 und M. 2.25, in Halbleinen mit Goldschnitt M. 3.35. Besonders hervorheben möchten wir, daß von Gustav Freytag, „Soll und Haben“, 784 Seiten, und die verlorene Handschrift“ in Ganzleinen für nur M. 2.25 jeder Band zu haben ist. „Die Ahnen“, 6 Bände, sind neben einer Einzelausgabe, wovon jeder Band in Ganzleinen M. 1.95 kostet, nunmehr auch in 2 Bände Ganzleinen gebunden, insgesamt 1750 Seiten zum Preise für M. 4.70 für beide Bände erhältlich; in Halbleinen, eine ganz wunderbare Ausgabe, kosten dieselben Bände je M. 3.35. Diese Preisvergünstigung ist nur für Mitglieder unserer Bewegung, weshalb bei Bestellungen unbedingt die Mitgliedsnummer angegeben werden muß. Vollständige Verzeichnisse werden auf Verlangen von unserm christlichen Gewerkschaftsverlag, Berlin, Wilmersdorf, Kaiserallee 25, zugesandt.

Versammlungsstammler.

Grewen. Sonntag, den 21. Oktober, vormittags 9.30 Uhr im Lokale Ludwig Wininghoff Mitglieder-Versammlung.

Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Eine machtvolle Kundgebung der christlichen Textilarbeiterchaft Westfalens. — Was will die Textilarbeiterchaft des Münsterlandes? — Grundsatze und praktische Fragen der Gegenwart — Westfalen, an die Arbeit! — An unsere Vertrauensleute — Minden-Ravensberg. — Aus der Arbeiterinnenbewegung des westfälischen Bezirkes. — Feuilleton: Die Guteindustrie des Münsterlandes und ihre Arbeiter. — Aus unserer Jugendbewegung: Aufgaben der Jugendführung. — Berichte aus den Ortsgruppen: Murg. — Bücher und Schriften. — Versammlungsstammler.

Für die Schriftleitung verantwortlich Gerhard Müller Düsseldorf, Florstr. 7.